

Reise des Bürgervereins nach Plauen (Vogtland) 1590 km in 7 Tagen

Planung und Organisation: Heinrich Schreiber



Am Sonntag, dem 17.09.2017 trafen sich die Teilnehmer der Reise am ZOB und wären fast pünktlich losgefahren, wenn nicht eine Teilnehmerin gefehlt hätte. Nein, sie hatte nicht verschlafen, dem Hansa Taxifahrer war nicht aufgefallen, dass eine angemeldete Person fehlte, und ließ sie einfach stehen. Das erfuhren wir nach einer Rückfrage in der Zentrale, und so warteten alle im Bus geduldig, bis sie von einem anderen Taxi gebracht wurde. Mit einer Verspätung von 45 Minuten starteten wir und kamen trotz Pausen und einigen kleinen Staus gegen 16 Uhr 15 in **Plauen** an. (evtl. erwähnen, dass wir unterwegs vom Fahrer Informationen über Besonderheiten der gerade durchfahrenen Landschaft erhielten, und lernten, dass das Vogtland Teile der Bundesländer Thüringen und Sachsen umfasst).

Dem Busfahrer stand noch eine Prüfung bevor, denn er musste rückwärts in den hoteleigenen Parkplatz einfahren, wobei ihm auf jeder Seite höchstens 10 cm Platz blieben. Er hatte dazu nicht viel Zeit, denn es drohte jederzeit eine Straßenbahn zu kommen, über deren Gleise er fahren musste. Nach diesem Tag konnten wir Einchecken in einem der besten Hotels am Platz, Hotel Alexandra. Es blieb noch etwas Zeit bis zum Abendessen, Erholen, Koffer auspacken oder für erste Erkundigungen von Plauen.



Montag, 18.9.2017

Der Tag begann ruhig um 10 Uhr mit einer geführten **Besichtigung** von **Plauen**. Das Wetter war kalt, aber trocken. Wir erfuhren einiges über die alte und neuere Geschichte der Stadt, warum der Theater-Platz im Volksmund Tunnel-Platz heißt, bestaunten die Fassaden vom neuen und alten Rathaus, barocken und Renaissance-Häusern, wie z.B. die des Vogtland- Museums. Vom alten Malzhaus, in dem schon lange kein Bier mehr gebraut wird, gingen wir zur St. Johannes Kirche, eine der ältesten Kirchen des Vogtlandes. Sie wurde zur Zeit der Gotik gebaut und zeigt den typischen hohen

Innenraum. Die beiden 52 m hohen Doppeltürme prägen die Silhouette der Stadt. Diese evangelische Kirche hat schon vor dem Aufkommen des ökumenischen Gedankens die Ökumene praktiziert, indem sie an den evangelischen Altar ein katholisches Altarbild hängten.

In der Kirche erwartete uns eine weitere Überraschung, denn ein Gitarrist spielte und gab uns das Beispiel für die gute Akustik. Danach war die offizielle Führung beendet und die anschließende Freizeit konnte jeder nach eigenen Interessen nutzen. Das war ein schöner erster Tag, der trotz angesagtem Regen trocken geblieben war und uns am Nachmittag sogar mit ein paar Sonnenstrahlen verwöhnte.



Dienstag, 19.9.2017

" Ein schöner Tag zu Ende geht " so könnte man das Thema des dritten Tages unserer Reise treffend beschreiben. Er begann nach einem ausgiebigen Frühstück um gemütliche 9:30 mit der Besichtigung des **Spitzen-Museums** im Alten Rathaus von Plauen. Obwohl der Vortrag durch laute Renovierungsarbeiten gedämpft wurde, erfuhren wir doch Neues und bisher Unbekanntes über die weltberühmte sächsische Industrie in Plauen. Wer kannte schon den Unterschied zwischen einer "Spitze" und einer "Stickerei? Wer wusste, dass in Plauen nicht nur Garne für Dessous, Gardinen, Aussteuerwäsche

verarbeitet wurden, sondern auch stabile Einlagen für Gipsverbände, Unterlagen für die Autoindustrie oder Thermomatten für Fußbodenheizungen? Daneben konnten Muster von Handarbeiten (auf roten Kissen) oder maschinellen Stickereien (auf blauen Kissen) bewundert werden. Dass es auch Andenken zu erwerben gab, gehörte ganz selbstverständlich dazu.

Seite 2 von 2

Nach diesem wunderschönen Start fahren wir zu den zwei bekanntesten Ziegelbrücken des Vogtlandes. Vorbei an der Plauener Friedensbrücke, die das Tal der Syra überspannt. Sie gilt noch heute als die weitest gespannte Steinbogenbrücke der Welt mit einem Bogen von 90 m, einer Breite von 17 m und einer Höhe von 18 m. Eine Steigerung bildete die **Elstertalbrücke**, die über ein Tal der Weißen Elster führt. Sie wurde ab 1834 als Eisenbahnbrücke errichtet für die Bahnstrecken Leipzig-Hof in **Jocketa**. Selbst nach einem kurzen Fußmarsch kann von der Brücke nur ein kleines Stück durch die starke Belaubung gesehen werden. Es gab aber einen ersten Vorgeschmack auf das, was uns mit der **Göltzschtalbrücke** erwartete. Wie mächtig das Ziegelsteinbauwerk ist, kann man nur erfahren, wenn man darunter steht, nach oben blickt und hofft, dass es nicht gerade jetzt über einem zusammenbricht.



Auch diese Brücke wurde für die Bahnstrecke Leipzig-Hof nötig, um das Tal der Göltzsch zu überbrücken. Die technischen Daten der Brücke sind beeindruckend: Die Breite beträgt zwischen 7,93 und 23 m. Die Höhe von 78 m wird mit drei Bögenetagen erreicht. Die Gesamtlänge beträgt 574 m, wofür in der obersten Etage 29 Bögen benötigt werden. Die Gesamtzahl der Bögen beträgt 91, wobei die Durchlässe in der untersten Etage mitgezählt wurden. Dafür wurden pro Tag 50.000 Ziegel benötigt, die von mindestens 1736 Arbeitern in 20 Ziegeleien aus der Umgebung

hergestellt wurde. Dass bei dem Bau auch über 30 Arbeiter ihr Leben lassen mussten, zählt zu den ungeliebten Einzelheiten. Der geistige Vater der Konstruktion, Professor Johann A. Schubert, erfuhr erst 150 Jahre später die ihm gebührende Ehrung durch das Anbringen einer Tafel an einem der Brückenpfeiler. Bei Geduld und einigem Glück konnte ein Zug bei der Überquerung der Brücke hoch oben beobachtet werden, während an einer kleinen Imbissbude ein einfaches Mittagessen eingenommen wurde. Dass uns das Highlight des Tages in **Mylau** erwartete, ahnte noch niemand. Denn in Mylau, einer kleinen Stadt ganz in der Nähe, steht die evangelisch-lutherische Kirche, die wir noch ansehen wollten.

Bei unserer Ankunft erwartete uns schon ein älterer Mann, der sich als pensionierter Pastor der Gemeinde vorstellte. Aber wie plastisch er berichtete und uns von seinen Erfahrungen aus der DDR-Zeit erzählte, zeigte, dass Alter und Ruhestand keineswegs alt und Ruhe bedeutet. Seine Begeisterung, sein Optimismus und sein unerschütterlicher Glaube wirkten so faszinierend, dass kein Laut und Gerede zu hören war. Zu DDR-Zeiten hatte er sich anhören müssen, Zitat: "Pfarrer werden aussterben wie die Ure", was ihn aber nicht von seiner Aufgabe abgehalten hat, seine Kirche vor dem Verfall zu retten. So konnte er uns einige Besonderheiten der Kirche vorstellen, wie die stilisierten Lutherrosen an der Brüstung der Empore, den Altar mit den auf Holz gemalten vier Evangelisten und die alte Orgel, die doppelt so alt ist wie die Kirche (Kirche 127 Jahre alt, die Orgel fast 300 Jahre). Wie ihre 1100 Pfeifen klingen, führte er uns sogar vor, indem er uns hoch zu ihm an die Orgel einlud. Zuerst gab er uns einige Hörproben verschiedener Register. Auf unsere Wünsche hin stimmte er bekannte Kirchenlieder an, die zum Mitsingen einluden und mächtig Eindruck machten. So einen engagierten Pfarrer hat sich jeder für seine Gemeinde gewünscht. Wir verabschiedeten uns nur schweren Herzens von dieser Persönlichkeit und versichertem ihm unsere Begeisterung.



Auch das Wetter hatte seinen Teil zu diesem vollkommenen Tag beigetragen, der uns in guter Erinnerung bleiben wird, denn es war trocken geblieben, obwohl manch dunkle Wolke über uns hinweg gezogen ist.

Bericht von: Marianne Amend

Fortsetzung folgt in der Januar/Februar-Ausgabe